

Täglich überraschen uns die Forscher und ihre Bewunderer in Politik und Medien mit neuen Nachrichten: Doch was ist »science«, was nur »science fiction«? Wo wird dem Menschen geholfen, und wo

bringt die Forschung Menschenopfer? Wer unterscheidet Tatsachen von Illusionen? Was ist ethisch geboten, was vertretbar, was zu verwerfen? Stefan Rehder hat als kenntnisreicher Bioethik-Experte, als engagierter Journalist und als unerschrockener Aufdecker längst seinen Ruf. Mit dem vorliegenden Buch setzt er einen Meilenstein in der bioethischen Debatte: Nirgendwo wurden die komplizierten Zusammenhänge der Genforschung und Biomedizin so klar und so verständlich dargelegt – und ihre schockierenden Perspektiven aufgedeckt. Nirgendwo wurden die ineinander fließenden

Interessen von Forschung, Politik und Wirtschaft so schonungslos enthüllt – und mutig Details und Namen genannt.

Nirgendwo findet der verunsicherte Leser, wenn er fürchtet, unter die Räder des Fortschritts zu geraten, einen kräftigeren und begründeteren Appell, jetzt die Verteidigung des homo sapiens zu wagen. Rehder ist überzeugt, dass die bereits laufenden oder noch drohenden Versuche, Menschen im Labor nach unseren Wünschen zu entwerfen und herzustellen, eine Verleugnung der Menschenwürde und eine Degradierung des Menschen zum Objekt sind. Der Mensch selbst droht zum »Zielobjekt eines hemmungslosen Wettbewerbs« zu werden. »Unabhängig davon, ob man den Menschen als Geschöpf Gottes oder nur als Werk der Evolution betrachtet – der vermeintliche Aufstieg des Menschen wäre tatsächlich ein Abstieg.« Was für manche nach »science fiction« klingen mag, ist längst zu einem »big business« geworden, einem großen Geschäft für patentbesitzende Forscher oder Konzerne. Eugenik

sei »kein Gespenst von gestern, sondern allgegenwärtige Realität«, warnt der Autor.

Rehders sachkundiges und flott geschriebenes Buch nimmt uns den letzten Rest biedermeierlicher Illusion von Wissenschaftlern, die um des Erkenntnis-

gewinns willen forschen: »Sie gründen Firmen, schmieden Konzerne und knüpfen Allianzen. Sie denken in Wertschöpfungsketten, schreiben Business-Pläne und buhlen um die Gunst von Börsen-Analysten. Sie horten Patente und sichern sich so auf Jahre die kommerziellen Verwertungsrechte ihrer Forschungsergebnisse.« Der Autor scheut sich nicht, mutig Ross und Reiter beim Namen zu nennen: die Wissenschaftler und die hinter ihnen stehenden Wirtschaftsinteressen, die Forscher und ihre ökonomischen wie politischen Netzwerke.

Dieses faktenreiche Buch widerlegt die heuchlerische Argumentation einer vermeintlichen »Ethik des Heilens«, die wirkliche Menschen einer utopischen Erwartung zum Opfer bringt, es erhellt Zusammenhänge und Hintergründe, aber es warnt eine fortschrittsversessene und utopischen Heilsversprechen lustvoll erliegende Gesellschaft auch davor, »unserer Zivilisation das Genick zu brechen«. Letztlich geht es dem Autor um die Verteidigung des Menschen – und damit der Menschlichkeit der Gesellschaft – gegen Reduktionisten, die im Embryo nichts als einen Zellhaufen sehen, wie gegen »Transhumanisten«, die den real existierenden Menschen einem utopischen Übermenschen zu opfern bereit sind. Wer an der gesellschaftlichen Debatte um Stammzellforschung, Klonen und Genmanipulation kompetent teilnehmen möchte, muss dieses Buch kennen.

Stephan Baier

Stefan Rehder: **Gott spielen. Im Supermarkt der Gentechnik.** Pattloch Verlag, München 2007. 240 Seiten. 16,95 EUR.

Kompass für den Bioethik-Dschungel



Im Schaufenster



Optimistisch trotz Risikoschwangerschaft

Ist eine Frau schwanger, wird die Nachricht zumeist freudig aufgenommen. Vor allem, wenn es sich um das erste Kind handelt, stellen sich den Eltern aber auch

viele Fragen. Eine steht dabei immer im Raum: Wird das Kind gesund zur Welt kommen?

Gerade Frauen, denen aufgrund von Untersuchungen eine »Risikoschwangerschaft« attestiert wird, sind nicht selten verunsichert. Hier setzt das Buch von Sylvia Börgens an. Die erfahrene Psychologin will werdenden Müttern wie Vätern mögliche Ängste nehmen. Sie erklärt, wie der Begriff »Risikoschwangerschaft« entstanden ist, wie es dazu kommen konnte, dass die moderne Medizin Schwangere als »Patientinnen« einstuft – und warum dieses Denken zu Ängsten führen muss, aber auch, wie sie überwunden werden können. Sylvia Börgens ermutigt Schwangere, sich von den Kontrollen nicht vereinnahmen zu lassen und selbst in schwierigen Situationen optimistisch zu bleiben. Die Psychologin schildert einfühlsam die häufigsten Komplikationen in der Schwangerschaft – und die vielfältigen Behandlungsmöglichkeiten. Sie bestärkt Frauen, auch der eigenen Kraft zu vertrauen.

Fazit: Das Buch ist ein Mutmacher, ein Plädoyer für das Leben. Lesenswert! Rx

Sylvia Börgens: **Optimistisch trotz Risikoschwangerschaft – Die wichtigsten Infos – Psychologische Hilfen – Auf den eigenen Körper vertrauen.** Kösel-Verlag, München 2007. 176 Seiten. 15,95 EUR.



Leben bis zum Schluss

Sie verlor ihren Mann János an Krebs. Sie hat ihn vom Tag der Diagnose bis zum Tod begleitet. Ihnen blieben nur drei Monate. Ihre Erfahrungen hat Petra Thorbrietz nun veröffentlicht. In einem sehr persönlichen, sehr emotionalen

Buch schreibt die Wissenschaftsjournalistin

über die Zeit an der Seite ihres sterbenden Mannes. Es ist ein Dokument des Hoffens, der geliebte Mensch könne es schaffen, der Einsicht, dass es zu spät ist – und des Abschiednehmens. Zugleich ist das Buch der Publizistin ein Plädoyer für menschenwürdiges Sterben. Mittels Einschüben – Beobachtungen, Betrachtungen und Anekdotisches – unterbricht sie dabei die Chronologie der Ereignisse in den letzten Monaten im Leben ihres Mannes.

Fazit: Petra Thorbrietz Publikation ist »eine persönliche Streitschrift«, die dem Sterben die Würde zuweisen möchte, die ihm in einer zunehmend technisierten Welt aus den unterschiedlichsten Gründen genommen zu werden droht. Auch deshalb ist dem Werk eine möglichst breite Leserschaft zu wünschen. *Rx*

Petra Thorbrietz: *Leben bis zum Schluss – Abschiednehmen und würdevolles Sterben – eine persönliche Streitschrift.* Zabert Sandmann Verlag, München 2007. 176 Seiten. 16,95 EUR.



Sterben in Würde

Die demographische Entwicklung führt zu einer immer älter werdenden Bevölkerung. Damit rückt ein Thema in den Vordergrund, über das viele nicht so gerne sprechen: der Tod. Zahlreiche Menschen wissen

nicht, wie sie sich mit Blick auf das Sterben Angehöriger wie auf den eigenen Tod verhalten sollen. Die Debatte um Sterbehilfe verunsichert sie zusätzlich. Hier bezieht »Sterben in Würde« eindeutige Stellung, gibt Orientierung. Die Autoren, der Jurist Thomas Klie und der Kinder- und Jugendpsychologe Johann Christoph Student, wenden sich gegen die aktive Sterbehilfe und den assistierten Suizid. Anhand von Beispielen zeigen sie, dass auch in bedrückenden, scheinbar ausweglosen Situationen würdevolles Sterben möglich ist.

Fazit: Das Buch von Klie und Student ist nicht nur eine Hilfe für Menschen, die unmittelbar mit dem Sterben konfrontiert werden. In der aktuellen Debatte um Sterbehilfe ist es zudem ein sachlicher, engagierter und fundierter Beitrag, dem eine möglichst breite Beachtung zu wünschen ist. *Rx*

Thomas Klie/Johann-Christoph Student: **Sterben in Würde – Auswege aus dem Dilemma der Sterbehilfe.** Herder-Verlag, Freiburg 2007. 224 Seiten. 14,90 EUR.

Der Franzose Luc Boltanski zählt zu den bedeutenden Soziologen der Gegenwart. In diesem Jahr ist im Suhrkamp Verlag seine 2004 verfasste »Soziologie der Abtreibung« endlich auch in deutscher Sprache erschienen: eine wichtige, wenn auch mit nicht wenigen Mängeln behaftete Studie. Wichtig ist dieses Buch, weil in ihm Abtreibung als Phänomen so umfangreich untersucht wurde, wie selten zuvor. In ihm stützt sich Boltanski auf

Interviews, die er mit mehr als 100 betroffenen Frauen, sowie zahlreichen Ärzten geführt hat. Darüber hinaus rekonstruiert Boltanski eine Geschichte der Abtreibungspraxis, die unterschiedliche Kulturen beleuchtet und von der Antike bis zur Gegenwart reicht. Wichtig ist auch, dass Boltanski sich bemüht keine Wertungen vorzunehmen, die das Ergebnis seiner Untersuchung vorwegnehmen könnten. Folge dieses Bemühens ist etwa, dass Boltanski statt von der befruchteten Eizelle, dem Embryo

oder dem ungeborenem Kind durchgängig vom Fötus spricht. Ziel dieser, außerhalb der Medizin recht gebräuchlichen Terminologie ist es, keines der Stadien, die der Mensch in seiner embryonalen Entwicklung durchläuft, gegenüber einem anderem bereits durch die Begriffswahl auf- oder abzuwerten. Diese Absicht ist nicht nur lobenswert, sie trägt auch der Wirklichkeit insofern Rechnung, als sich mit Blick auf die Befunde der Embryologie keine qualitative Zäsur ausmachen lässt, die es erlauben würde, zu einem bestimmten Zeitpunkt von einem Noch-Nicht-Menschen und zu einem anderen von einem Schon-Menschen zu sprechen.

Trotz dieser und weiterer Vorzüge bleibt Boltanskis »Soziologie der Abtreibung« aufs Ganze gesehen jedoch problematisch. Eine der Hauptursachen dafür ist ein logischer Fehlschluss zu Beginn des Werkes. Aus der Tatsache, dass es Abtreibungen gibt, und Frauen dies wissen, folgert Boltanski nämlich, dass die schwangere Frau gezwungen sei, zu ent-

scheiden, ob sie den Fötus austrage oder abtreiben lasse. Dies ist jedoch logisch falsch. So käme niemand auf die Idee aus der Tatsache, dass manche Männer Frauen

schlagen und Männer dies wissen, zu folgern, ein Mann müsse sich stets aufs Neue dafür entscheiden, seine Frau nicht zu schlagen. Es ist viel-

mehr so: Üblicherweise gerät eine solche prinzipielle Möglichkeit gar nicht in den Blick. Wo sie zu einer Option wird, gegen die sich ein Mann fortgesetzt entscheiden

muss, liegt bereits ein Defekt vor. Wer davor die Augen verschlüsse, etwa weil er eine wertfreie »Soziologie der Gewalt« abzuliefern trachte, der enthält sich keiner Wertung, sondern trifft nur eine andere.

Dieser Fehler ist deswegen so bedeutsam, weil er Boltanski dazu bringt, die Abtreibung als ein unlösbares Dilemma zu begreifen. Tatsächlich ist es aber zumindest logisch überaus einfach, diesem zu entkommen: etwa indem man entweder alle möglichen Konse-

quenzen des Geschlechtsakts bejaht, oder wenn man dies nicht will, sich diesem eben enthält. In einer sexualisierten Gesellschaft mag dies in der Praxis heute erhebliche Anstrengungen erfordern und insofern ein anspruchsvolles Programm beschreiben; von einem unzumutbaren oder gar unvermeidbaren kann jedoch keine Rede sein. Wenn Boltanski daher am Ende seiner Untersuchung zu dem Ergebnis kommt, Abtreibungen könnten zwar nicht gerechtfertigt, aber auch nicht bestraft werden, so liegt das vor allem an seinem Denkfehler zu Beginn, der im Laufe seiner Untersuchung immer neue Blüten treibt. Hätte er dies vermieden, wäre aus der »Soziologie der Abtreibung« womöglich nicht nur ein wichtiges, sondern auch ein gutes Buch geworden.

Sebastian Sander

Luc Boltanski: **Soziologie der Abtreibung. Zur Lage des fötalen Lebens.** Verlag Suhrkamp, Frankfurt am Main 2007. 542 Seiten. 29,80 EUR.

Soziologie der Abtreibung

